

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnabrücker Zeitung.)

1830.

XXII.

18. März.

Und jeder Tag, ja jeder Tag,
Der seiner Nacht entstieg,
So schwer er auch verlaufen mag,
Ist über sie ein Sieg.
Und jeder Hauch heißt Lebenslust;
Und Jeder gerne lebt,
So lang' im Athem seine Brust
Sich fortzusetzen strebt.

Der Mensch. Der Engländer N. Vander, welcher den bekannten Reisenden Capitän Clapperton begleitet hatte, erhielt unlängst von seiner Regierung den Auftrag zu einer zweyten wissenschaftlichen Reise nach Afrika. Er hat sie bereits angetreten. Kurz vorher erschien sein Bericht über seine erste Reise, und Folgendes auch kommt darin vor: „Eines Morgens, als ich einsam bei meinem aus Palmbl und Mais bestehenden Frühstück saß, ward ich durch einen gesandten Befehl des Königs erschreckt, daß ich mich gegen Mittag in die Fetisch-Hütte begeben solle, um von den dort versammelten Priestern geprüft zu werden, und auf gewisse gegen mich vorgebrachte Beschuldigungen zu antworten. Nur zu gut wußte ich, welche Prüfung mich erwartete, und beim Nachdenken über das mir bevorstehende Schicksal rief ich unwillkürlich aus: „Wohlan! hier enden meine Wanderungen und mein Leben; aber es ist doch hart, nach so vielen Gefahren das Daseyn so früh aufgeben zu sollen; es ist hart, daß ich, meinen Landsleuten schon so nahe, den Wilden ein Opfer falle, die meinen Hirnschädel als Trophäe aufheben und meinen Leichnam den Raubvögeln geben werden.“ Ich ermaunte mich indessen bald aus diesem niederschlagenden Monolog und stand schon bereit, als die Kerls mich abzuholen

kamen. Die Nachricht von der Gefangennahme eines Weissen hatte sich wie ein Flugfeuer durch den Ort verbreitet, und von allen Seiten strömten die Einwohner mit Axten, Speeren, Keulen und Bogen bewaffnet, herbei, und folgten der feyerlichen Proceſſion. Bei meinem Eintritt in die Hütte, erblickte ich eine Menge Priester und Volksältesten in einem Kreise sitzend. Man hieß mich in die Mitte dieses Kreises treten. Hierauf erhob sich einer der Priester, überreichte mir eine Schale mit einer hellen, kaum vom Wasser zu unterscheidenden Flüssigkeit, und sprach dabei mit feyerlicher Stimme: „Du bist beschuldigt, weisser Mann, Pläne gegen unsern König und seine Regierung geschmiedet zu haben, daher sollst du den Inhalt dieses Gefäßes leeren, welcher, wenn die Beschuldigung gegründet ist, dich sicherlich tödten wird; wenn sie es aber nicht ist, so darfst du dich nicht fürchten, Christ; der Fetisch schadet dir dann nicht, denn unsere Götter thun das Rechte.“ Zitternd ergrif ich die Schale, und schaute einen Augenblick die schwarzen Physiognomien meiner schrecklichen Richter an; doch nicht ein einziger Blick des Mitleids glänzte mir entgegen; eine Todtenstille herrschte in diesem entsetzlichen Heiligthume voll Hirnschädeln; jedes Auge war fest auf mich gerichtet. Nach einem innern Gebet zum Throne der Gnade verschlang ich hastig den Fetisch und warf den Giftkelch auf den Boden. Ein dumpfes Gemurmel durchlief die Versammlung; sie hatten alle geglaubt, ich müßte in demselben Augenblick verschwinden, oder wenigstens Symptome des Todeskampfes zeigen; nun aber, als sie nichts von beidem bemerkten, erhoben sie sich alle zugleich und machten mir Platz, um die Hütte verlassen zu können. Als ich in die

freye Luft kam, fand ich meine armen Sklaven in Thränen; sie waren gekommen, um, wie sie sagten, ihren Herrn zum letztenmal zu sehen; ihre Freude war aufrichtig, und eben so aufrichtig die des umherstehenden bewaffneten Haufens, durch den ich mich hindurchzudrängen hatte. Als ich in meiner Wohnung angekommen war, nahm ich sogleich ein sehr kräftiges Mittel, um mich von dem verschlungenen Gift zu befreien, was mir auch vollkommen gelang.“ (Von jenem Gifte sagt Vander, es sey ein Decoct von der Rinde eines dortigen Baumes, bezeichnet aber diesen nicht näher. Der Geschmack war unangenehm bitter, und die augenblickliche Wirkung war ein geringer Grad von Schwindel.)

Andeutungen. Sicherheitsbrille. Es geschieht oft, daß Steinarbeitern abspringende Steinsplinter das Auge verletzen. Behufs derselben hat der Hessen-Darmstädt'sche Straßenbaumeister Hr Königer zu Friedberg eine Brille erfunden, deren Anfertigung in größerer Anzahl bereits von der HessenDarmst. OberBauDirection verfügt worden ist. Die Brille unterscheidet sich von gewöhnlichen Brillen dadurch, daß die Stelle der Gläser durch ein halbkugelförmiges, die Augen vollkommen schützendes, feines Drathgeflecht vertreten wird. Man schnallt diese Schutzbrille mittelst eines Riemens an, und sie ist so eingerichtet, daß der Arbeiter dadurch auf keine Weise behindert wird. — Animalisirte Pflanzekost. Aus Paris wird unterm 24. Febr. gemeldet: „Der bekannte Genfer, Hr Gimbernath, hat von Marseille aus abermals 500 Kilogrammen Zoogenon (ein von ihm erfundenes Nahrung- und Stärkungsmittel) nach Griechenland absenden lassen.“ Ein Surrogat, das Mangel

und Noth allerdings wünschenswerth machen können, gegen das aber der Mensch, wo hinlänglich Erde (und wo gibt es deren nicht?), Productionskraft derselben (und wie vielerley Mittel zu ihrer Stärkung gibt es nicht?) und Menschenhände (und wo gibt es deren nicht?) zur Erzeugung natürlicher Nahrungsmittel vorhanden sind, sich sträuben sollten, nicht nur aus Sanitäts-Gründen, sondern auch zur Hintanhaltung des leidigen Surrogatswesens. Alle Surrogate sind ein Umweg; der gerade Weg aber bleibt immer der beste. Man verwendet bekanntlich das Knochenpulver zur FelderDüngung, und auch den menschlichen Magen will man in neuerer Zeit methodisch mit Knochen gleichsam düngen, ungedenkt sogar des Umstandes, daß doch wohl bei solcher Methode sich über kurz oder lang die KnochenVorräthe erschöpfen müßten. In einer Abhandlung des Hn de Puymaurin in Paris über „Anwendung des mittelst Dampfes aus den Knochen ausgezogenen Knochenleimes“ (s. Recueil industr. v. J.) glaubt der Verf., daß man kein besseres Nahrungsmittel, nicht bloß für Spitäler und Versorgungshäuser, sondern auch für Fabriken, Garnisonen, &c. haben könne, indem man, ohne Brod, täglich nur 9,56 Pfennige für warme Kost brauche. Er schlägt dazu zehn verschiedene, mit einem Zusatz von Knochenleim zubereitete Pflanzengerichte vor, und bemerkt, daß durch diese „animalisirten“ Gerichte das Brod beinahe ganz erspart werde; die Pflanzenstoffe könnten, wenn sie stark animalisirt würden, als künstliches Fleisch betrachtet werden; ihr Mehl ersetze den Faserstoff des Fleisches, und der Knochenleim liefere eine ungeheure Menge Nahrungstoffe. Dagegen aber finden sich in Dingler's polytechnischem

Journal XXXV, 2, unter vielen anderen Bemerkungen auch folgende: Man kan zugeben, daß Menschen ohne Brod leben können, aber dann müssen sie Fleisch oder Fisch oder an Zuckerstoff reiche Pflanzen zur Genüge bekommen; man kan auch zugeben, daß sie ohne Fleisch, ohne Fisch und ohne zuckerstoffhaltige Früchte leben können, aber dann müssen sie Brod genug haben. Dem Menschen Brod und Fleisch zugleich entziehen und ihn auf Knochenleim und Kartoffeln, oder Knochenleim und Kohl und Bohnen allein beschränken wollen — das ist zu viel. De Pr's Erfahrung: „daß der Appetit immer mehr und mehr schwinde“ bei jener Pflanzenkost, zeugt gerade gegen ihn, wenn er behauptet, „daß die Gesundheit der Leute bei seiner Kost dieselbe bliebe.“ Bei guter Gesundheit ist immer gesunder Appetit; je mehr der Mensch arbeiten soll, desto mehr muß er bei gesundem Appetit erhalten werden; sinkt dieser, so sinken mit ihm auch die Kräfte. Dem, nach der Gewohnheit unserer besseren Zeiten erzogenen, dem hart und schwer arbeitenden Manne, Weibe oder Jungen auch nur ein Quentchen von seiner Portion Brod oder Fleisch, die er zur Erhaltung seiner Kräfte und seiner Gesundheit nöthig hat, zu entziehen, kan und darf man in ärztlicher Hinsicht nicht zulassen. Es gibt Surrogate verschiedener Art, aber keines für die Gesundheit. Was würde es dem Tagelöhner und HandArbeiter helfen, wenn er bei der vorgeschlagenen animalisirten Kartoffel- u. Kost in zehn Jahren eine Sparcasse sammelte, wenn er in diesen zehn Jahren durch diese Trappisten- und Carthäuser-Kost zum Siechling geworden ist und dann die Hälfte des Ersparten den Aerzten und Apothe-

kern geben muß, während er, hätte er sich diese zehn Jahre hindurch kräftig genährt, nach zwanzig, vielleicht dreißig Jahren noch kräftig arbeiten könnte. Es ist ein gefährliches Ding um das Sparen an seinem Körper bei der arbeitenden Classe. Carthäuser und Trappisten, die nicht arbeiten, bedürfen keiner nahrhaften Kost; allein der Mann, der schwer arbeitet, kann sie ohne Lebensgefahr nicht entbehren. Wir lernten seit 1800 Jahren beten: „Gib uns unser täglich Brod.“ Sollen wir fortan beten: „Gib uns täglich animalisirte mit Knochenleim gekochte Kartoffeln, Bohnen, Linsen &c?“

Dekon. Andeut. Im „Gotha'er Allgem. Anzeiger“ vom 2. d. M. empfiehlt ein Landwirth aus vieljähriger Erfahrung als bewährtes Mittel gegen die Lungenfäule, Lungenentzündung, Egelkrankheit, bei Schafen, Kindern (und Schweinen) die reichliche Fütterung mit Dalkuchen. Er sagt: „So lange das Schafvieh auf die Weide geht, lasse man Tröge an die Hürden bringen und gebe den Schafen des Morgens, bevor sie auf die Weide gehen, wie auch Abends, wenn sie von da zurück kommen, für 100 Stück 25 Pfund klar gestoßene Dalkuchen (Kaps- und Winterrübsenkuchen sind hiezu die besten); sobald das Vieh im Stalle bleibt, gebe man ihm ebenfalls diese Dalkuchen, klar gestoßen und trocken in Trögen, so viel sie fressen wollen, Morgens und Abends, und man kan dann nicht allein ohne alles Bedenken sein verdorbenes Futter ohne Nachtheil füttern, sondern wird auch sehen, wie sich das kranke Vieh nicht allein bessert, wie leicht es dabei satt wird, und bei der nächsten Schur bedeutend mehr und bessere Wolle liefert, als wenn Getreide, Schrot oder Kartoff-

feln gefüttert worden wären. Dem Rindvieh gebe man Morgens und Abends jedesmal extra ein halbes Pfund ebenfalls klar gestoßenen Dalkuchen trocken, wenn selbiges auf die Weide geht, und wenn es im Stalle bleibt, noch überdieß in Wasser aufgeweichte Raps-, Rübsen- oder Mohnkuchen zum Anmengen des Futters, anstatt des Schrotens. Das Rindvieh sowohl als die Schafe werden stets gesund bleiben, erstere auch bessere Milch und Butter liefern, als wenn sie Schrot erhalten. Als Mastfutter ziehe ich allem andern Futter, sowohl bei Rindvieh als Schafen, die Raps-, Rübsen- und Mohnkuchen vor, da selbige ohne Bedenken, wenn sie auch in noch so starken Quantitäten genossen werden, niemals Nachtheil hervorbringen. Bei Schweinen sind die Mohnkuchen ebenfalls als Mastfutter mit Vortheil anzuwenden, bei Schweinen hingegen, welche noch nicht zur Mast reif sind, und zur Zucht gehalten werden, Leinkuchen vorzuziehen. Um seine Pferde stets gesund und von der Druse befreit zu erhalten, darf man denselben nur täglich etwas klar gestoßenen Hanfsamenkuchen unter das Futter mengen. Die Engländer kennen den Gebrauch und den Vortheil der Dalkuchen zum Viehfutter und zur Mast schon lange, weshalb alljährlich so viele Schiffsladungen Dalkuchen zu diesem Behuf aus Deutschland nach England abgehen.“ (In Deutschland, wo der Verbrauch des Deles, als allgemein üblichen Beleuchtungsmittels, sehr groß ist, macht die Cultur der ölgebenden Pflanzen einen beträchtlichen Theil der Feldwirthschaft aus.)

Miscellen. In Posen (Preussisch) erscheint in der lithogr. Anstalt des Hn Simon eine Sammlung von Bildnissen berühmter Polen, nebst kurzen Biographien derselben. Zwey Hefte, 12 Nummern enthaltend, mit Kosciuszko an der

Spise, sind bereits zu haben; zwey andere Hefte, eben so stark, kommen nach Ostern heraus. — Aus Kopenhagen, 20. Febr. „Man behauptet, daß jetzt hier wegen herrschender Krankheiten gegen 30,000 Menschen ärztliche Pflege genießen, und 10,000 noch vielleicht durch Hausmittel sich zu curiren suchen.“ (Kopenhagen hat nicht ganz 100,000 Einwohner.) — England's Marine besteht jetzt aus 131 Linien- und 479 kleineren Schiffen, und auf diesen 610 Kriegsschiffen befinden sich 22,920 Kanonen.

Sinnbilder. 29.) Die Zeit. Offene See, gränzenlos, und in Bewegung. Anschrift: „Immensae guttae“ (Unermessliche Tropfen.) — 30.) Aufschneiderey; Scheinsucht; Prahlerey; ꝛc. Ein Regenbogen. Unterschrift: „Videtur, sed non est“ (Nichts dahinter.) — 31.) Weise Sparsamkeit. Ein Schlüssel. Unterschrift: „Claudit, ut recludat“ (Er verschließt, um aufzuschließen.) — 32.) Der Egoist. Diogenes, sonnend sich in seinem Fasse. Anschrift: „Sibi sufficiendo nulli sullicit“ (Tagedieb.) — 33.) Für Haus und Vaterland. Ein Hahn, wachsam, im Hühnerhof. Unterschrift: „Heros et Heros“ (Hausherr und Held. Aber jene zwey lateinischen Wörter sagen weit mehr als die deutschen.) — 34.) Die Justiz. Ein Holzbloß wird mit der Säge bearbeitet. Unterschrift: „Et dentes requirit“ (Auch solcher Zähne bedarf es.)

E h a r a d e.

Drey Wörter. Das dritte sind wir Alle;
Gut ist sein vorderer Nachbar, jedoch
Vor ihm der Nachbar darüber ist noch;
Auszeichnend letztere zwey, im Falle
Durch Titel der Menschenwerth sich bestimmt,
Mehr aber noch, wenn man das Ganze nimit;
Und nimit man nur die äusser'n zwey Drittel,
Noch höher steigert sich solcher Titel.

Log. Nro 21. Trippel. Rippe.